

Heteronormativität und k/ein Ende in Sicht? Ergebnisse der Studie „Post-Heteronormativität und Schule“ auf einen Blick

Florian Cristóbal Klenk

Kurzvorstellung der Studie „Post-Heteronormativität und Schule. Soziale Deutungsmuster von Lehrkräften über vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen“. Dieser Text ist eine gekürzte und im Zuge dessen überarbeitete Fassung von Klenk 2024. Verwendet werden Originalpassagen und empirische Beispiele aus Klenk 2023.

1. Worum geht es in der Studie?

Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt ist im Schulalltag zwar zunehmend präsent, aber längst nicht vollständig akzeptiert. In der Studie zu *Post-Heteronormativität und Schule* (Klenk 2023) ging Dr. Florian Cristóbal Klenk der Frage nach, wie Lehrkräfte die wachsende Vielfalt an geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen im Schulalltag wahrnehmen und dieser im Fachunterricht konkret begegnen. Der Begriff der vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen entspringt der *Pädagogik vielfältiger Lebensweisen* (Hartmann 2002). Anders als der Terminus geschlechtlicher und sexueller Vielfalt, der vorwiegend als Sammelbegriff für LGBTIQ*-Personen Verwendung findet, sind unter der Perspektive vielfältiger Lebensweisen alle Geschlechter und Sexualitäten gemeint. Cis-geschlechtliche und heterosexuelle Personen, die zumeist als unausgesprochene Norm gelten, zählen dieser Sichtweise folgend ebenso zur Vielfalt wie etwa non-binäre, asexuelle oder lesbische Lebensweisen.

2. Was ist das Forschungsdesign der Studie?

Es handelt sich um eine qualitativ-empirische Interviewstudie mit Lehrkräften unterschiedlicher Schulformen – hauptsächlich berufliche Schulen und Gymnasien. Insgesamt wurden 15 Lehrer*innen von zehn verschiedenen Schulen interviewt. Geschlechtlich und sexuell positionierten sich die Lehrkräfte als inter*-, trans*, cis-, endo- sowie bi-, schwul, lesbisch oder heterosexuell.¹ Empirisch rekonstruiert wurden in der Studie *soziale Deutungsmuster*. Diese stellen keine individuellen Einstellungen oder Formen des expliziten Wissens dar, sondern sind als relativ latente Wahrnehmungsschemata zu verstehen, die von mehreren Personen geteilt werden. Die Verdichtung individueller Deutungen zu sozial geteilten Deutungsmustern ist Aufgabe der Deutungsmusteranalyse. Anhand von Deutungsmustern „wird die wahrgenommene Umwelt so reduziert und strukturiert, dass Orientierung, Identität und Handeln möglich werden“ (von Alemann 2019: 263). Soziale Deutungsmuster erweisen sich für das pädagogische Agieren insofern als funktional, dass sie Lehrkräfte in der Schulpraxis darin unterstützen, auch in neuen und unerwarteten Situationen weiter handlungsfähig zu bleiben.

¹ Eine knappe Erläuterung der hier angeführten Begriffe kann im „Queer Lexikon“ unter <https://queer-lexikon.net> gefunden werden.

3. Was sind die wesentlichen Ergebnisse der Studie?

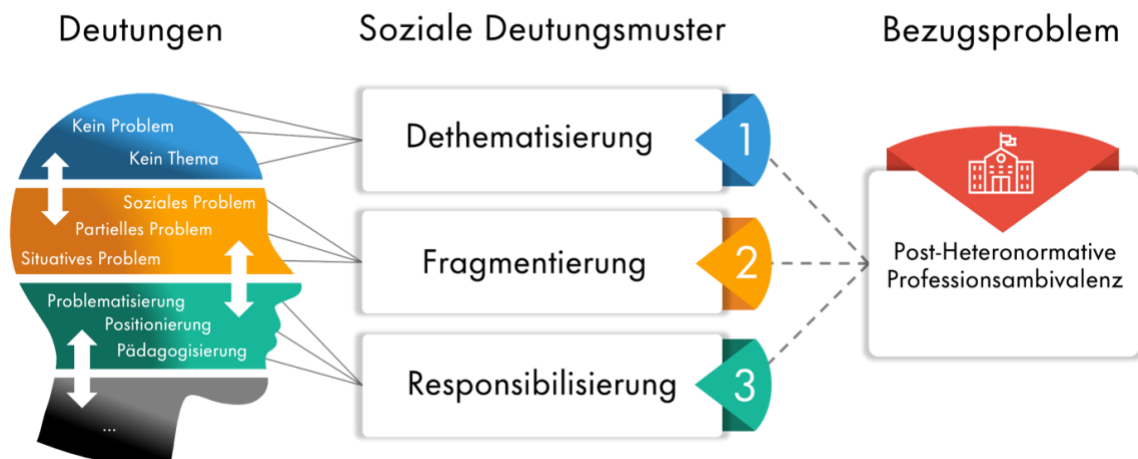


Abb. 1: Typologie sozialer Deutungsmuster (eigene Darstellung)

Als zentrales Ergebnis der Studie konnte eine Typologie sozialer Deutungsmuster rekonstruiert werden (Abb. 1). Unter dem Bezugsproblem der *Post-Heteronormativen Professionsambivalenz* ist das berufliche Spannungsverhältnis zu fassen, das zwischen den drei rekonstruierten Deutungsmustern existiert: *Dethematisierung*, *Fragmentierung* und *Responsibilisierung*. Dieses Spannungsverhältnis besteht in der Disparität von professioneller Zuständigkeit und pädagogischer Verantwortung, die gegenüber vielfältigen Lebensweisen unter den Bedingungen einer flexibilisierten heteronormativen schulischen Normalitätsordnung (*Post-Heteronormativität*) zu erkennen ist und seitens der Lehrkräfte durch die Deutungsmuster in jeweils spezifischer Art und Weise bearbeitet werden kann.

Die Frage nach dem Umgang mit und der Thematisierung von vielfältigen Lebensweisen bearbeiten Lehrkräfte durch...

- ...die **Dethematisierung** der Relevanz von Geschlecht und Sexualität, um die institutionelle Zuständigkeit und professionelle pädagogische Verantwortung gegenüber vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen in der Schule zu minimieren bis hin zu negieren;
- ...die **Fragmentierung** der Relevanz von Geschlecht und Sexualität, um die institutionelle Zuständigkeit und professionelle pädagogische Verantwortung gegenüber vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen in der Schule auf soziale und situative Teilaufgaben des Lehrer:innenhandelns zu begrenzen, die sie reaktiv-responsiv bearbeiten;
- ...die **Responsibilisierung** von Geschlecht und Sexualität, um die institutionelle

Zuständigkeit und professionelle pädagogische Verantwortung gegenüber vielfältigen Lebensweisen als integrativen Teil des eigenen Professionsverständnisses sowie genuinen schulischen Erziehungs- und Bildungsauftrags anzuerkennen (Klenk 2024: 218).

Welche Funktion die jeweiligen Deutungsmuster konkret erfüllen und was darunter zu verstehen ist, soll nachfolgend anhand von Illustrationen und Originalzitaten veranschaulicht werden.

3.1 Das soziale Deutungsmuster der Dethematisierung



Abb. 2: Soziales Deutungsmuster der Dethematisierung (Illustration: Ka Schmitz)

Die Illustration mit exemplarischen Originalzitaten verdeutlicht, dass Lehrpersonen, die das soziale Deutungsmuster der *Dethematisierung* vielfältiger geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen im Schulalltag nutzen, Geschlecht und Sexualität eine äußerst geringe bis hin zu gar keine Relevanz für ihr professionelles pädagogisches Handeln zusprechen. Ebenso wenig vermitteln sie LGBTQ*-Themen aktiv in ihrem Unterricht, obwohl sie auf Nachfrage in den geführten Interviews der Studie dafür durchaus Ansätze in ihren Unterrichtsfächern erkennen können. Gründe dafür, dass der Themenkomplex Geschlecht und Sexualität für die Lehrkräfte irrelevant erscheint, können sein, dass sie lesbische, schwule und zum Teil auch trans*geschlechtliche Schüler*innen als bereits tolerierte Teile der Schulkultur wahrnehmen.

Durch die Bagatellisierung von heteronormativer Diskriminierung in Schule sowie die selektive Normalisierung von LGT-Lebensweisen trägt dieses Deutungsmuster dazu bei, der Auseinandersetzung mit Geschlecht und Sexualität eine prinzipielle pädagogische Relevanz abzusprechen. So sinnvoll dieses Muster im Sinne der Entdramatisierung von geschlechtlichen und sexuellen Differenzen für die Normalisierung und einen damit verbundenen unaufgeregten Umgang mit LG(B)T(IQ*)-Lebensweisen im Schulalltag ist, so problematisch erscheint es doch, wenn sich diese Normalisierung nicht ebenso auf inter*geschlechtliche, bisexuelle, non-binäre oder asexuelle Lebensweisen erstreckt. Aus professionstheoretischer Perspektive wird zudem ein Problem identifiziert, wenn heteronormative Beleidigungen (z.B. ‚Schwuchtel‘) aufgrund der allgemeinen Toleranz, die cis- und heterosexuellen Schüler*innen zugeschrieben wird, sowie der wahrgenommenen partiellen Sichtbarkeit von LGT-Lebensweisen folgenlos bleiben und im Schulalltag nicht sanktioniert werden (z.B. Ignoranz gegenüber homofeindlichen Schimpfwörtern, weil diese nicht ‚so gemeint‘ seien).

Beispiele für das Deutungsmuster der Dethematisierung aus den Interviews:

Beispiel A:

BF (cis-Frau-hetero): *Manchmal kommen ähm so Sprüche, Schwuli oder so. (.) das kommt (.) manchmal ist das ja einfach nur n dummer Spruch, wo ich sage: ‚Da muss ich jetzt gar nicht drauf reagieren‘. Wenn ich das Gefühl habe, das ist tatsächlich, das geht ‘n bisschen tiefer, oder ich müsste es ansprechen, dann mach ich das auch mal.*

Beispiel B:

FCK: *Wie thematisieren Sie denn aktuell Geschlecht oder sexuelle Orientierungen [...] im Unterricht?*

MK (Cis-Mann-hetero): *(...) Ja, ich mach das nicht, ne. Ich bin ja der Meinung, sobald man drüber redet schafft man en Problem! Also ich könnte jetzt natürlich jedes Mal, ehm, wenn sich die Möglichkeit böte, Michael hervor, also eh exponieren und sagen: ‚Schaut mal, wir haben ja auch nen SCHWULEN Mitschüler‘ so. Ich glaube nicht, dass das die Situation besser machen würde.*

3.2 Das soziale Deutungsmuster der Fragmentierung

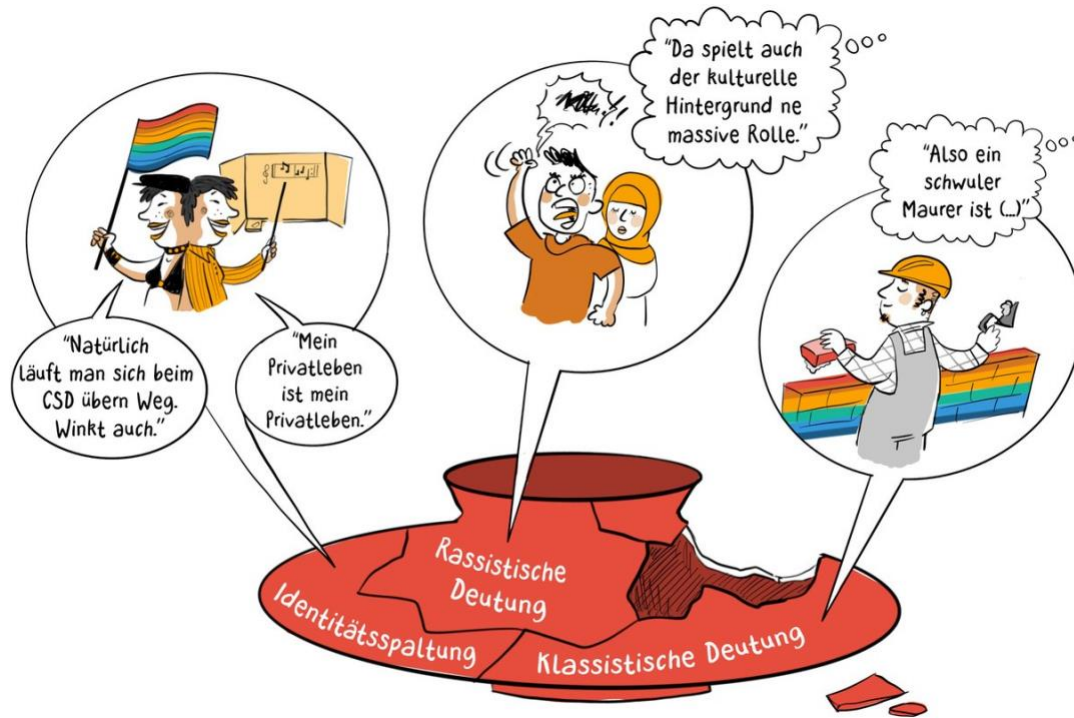


Abb. 3: Soziales Deutungsmuster der Fragmentierung (Illustration: Ka Schmitz)

Die zerbrochene Vase weist darauf hin, dass das Deutungsmuster einen Einblick gewährt, wie Lehrkräfte die professionelle Zuständigkeit und pädagogische Verantwortung gegenüber vielfältigen Lebensweisen durch intersektionale Fragmentierungen entlang der Verschränkung von *Klassismus*, *Rassismus* und *Heteronormativität* auf spezifische Teilausschnitte des pädagogischen Handelns begrenzen. Zentraler Referenzpunkt des sozialen Deutungsmusters der Fragmentierung ist dabei der Bezug auf ein *situatives* und *partielles* Problem im Bereich des sozialen Handelns mit vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen, das eine pädagogische Reaktion der Lehrkräfte verlangt (z.B. eine Sanktionierung in Form des Verbotens von Schimpfwörtern, wenn das Sozialverhalten von Jugendlichen als besonders heteronormativ gedeutet wird). Im Gegensatz zum Deutungsmuster der Dethematisierung reagieren Lehrkräfte im Deutungsmuster der Fragmentierung konsequenter auf heteronormative Beschimpfungen im Schulalltag, weil sie spezifischen Gruppen von Kindern und Jugendlichen geschlechtliche und sexuelle Modernitätsrückstände sowie eine intolerante Einstellung gegenüber LGBTIQ*-Lebensweisen zuschreiben.

Diese Reaktionen sind aber die Folge davon, dass sie einigen Jugendlichen – vorwiegend jungen heterosexuellen (Cis-)Schülern; insbesondere jene, welche sie als migrantisch lesen oder die an der Berufsschule in sog. ‚Handwerkerklassen‘ unterrichtet werden, – ein individuelles Einstellungsproblem gegenüber LGBTIQ*-Lebensweisen zuschreiben. Dieser Problematik versuchen die Lehrkräfte mittels Sanktionierung und sozialer Wertevermittlung aktiv pädagogisch zu begegnen. Die Fragmentierung der Relevanz von Geschlecht und Sexualität auf bestimmte

Bereiche des Schulalltags oder konkrete Personengruppen impliziert aber auch, dass weiteren schulischen Handlungsausschnitten eben keine Relevanz für den Umgang mit und die Thematisierung von vielfältigen Lebensweisen zugesprochen wird. In diesem Sinne erscheint beispielsweise die Thematisierung von LGBTIQ*-Lebensweisen in der Oberstufe als obsolet, zumal die dortigen Schüler*innen im Kontrast zu sog. „Handwerkerklassen“ von den Lehrkräften längst als tolerant wahrgenommen werden. Dieses Deutungsmuster erweist sich insofern als problematisch, dass es klassistische und rassistische Vorurteile über geschlechtliche und sexuelle Modernitätsrückstände bei spezifischen Schüler*innen (z.B. mit Blick auf Berufsschüler und migrantisierte Jungen) reproduziert.

LGBTIQ*-Lehrkräfte berichten zudem davon, dass sie im Privaten zwar durchaus in ihrer geschlechtlich-sexuellen Identität sichtbar werden, sich zum Teil auch in queeren Bildungs- und Aufklärungsprojekten für die Akzeptanz von LGBTIQ*-Lebensweisen an anderen Schulen einbringen. An der Schule, an welcher sie selbst unterrichten, möchten sie ihre geschlechtliche und/oder sexuelle Orientierung vor den Schüler*innen allerdings nicht offenbaren. LGBTIQ*-Lehrkräfte schützen sich demnach durch das Deutungsmuster der Fragmentierung vor Diskriminierung und Infragestellung in ihrer professionellen Rolle als Lehrkraft. Weshalb dieses Vorgehen unter Umständen für LGBTIQ*-Lehrkräfte sinnvoll sein kann, verdeutlicht folgendes Beispiel aus den Interviews.

Beispiele für das Deutungsmuster der Fragmentierung aus den Interviews:

CB (cis-lesbisch): *Also falls jemand, der irgendwie Probleme hat mit seiner sexuellen Orientierung, Identität, dann kann ich mich zwar als Lehrerin zwar AUCH anbieten, aber ehm, ich darf jetzt nicht sagen, dass ich jetzt die Expertin bin, weil ich als Rolle mich als Lehrerin fühle. [...] Also da würd ich eher irgendwie ne Nummer vom [Jugendzentrum] Same-Love geben und sagen ‚Ok, da kannst du anrufen‘ ne, ‚Das ist ne geeignete Ansprechpartnerin, Ansprechpartner‘ oder vielleicht auch jemand vom Schulsozialarbeiterteam, ne. Eh ich mein, ich bin zwar auch in der Richtung professionell ne, ich hab da viel/ jahrelang eh bei Color- Pride gearbeitet in der AG zu schulischer Bildungs- und Antidiskriminierungsarbeit im Zusammenhang mit sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität, also theoretisch würd ich das zwar auch/, aber ich müsste schon noch in meine Rolle/ in meiner Rolle bleiben (lacht) [...] ich mag das halt nicht, dass ich sage: ‚So ich lebe offen lesbisch und jetzt müsst ihr mich alle tolerieren, weil wir haben ja das in der Unterrichtsstunde gelernt, Thema Menschenrechte (lacht) jeder darf die Freiheit‘ und so weiter ne und ich bin da ein Exempel.*

3.3 Das soziale Deutungsmuster der Responsibilisierung



Abb. 4: Soziales Deutungsmuster der Responsibilisierung (Illustration: Ka Schmitz)

Kontrastiv zu den beiden anderen Deutungsmustern der *Dethematisierung* und *Fragmentierung* erzeugen Lehrkräfte, die auf das Deutungsmuster der *Responsibilisierung* zurückgreifen, aktiv Gelegenheiten, um vielfältige Lebensweisen im Schulalltag und Fachunterricht zu thematisieren. Mit Unterstützung des Deutungsmusters kommen sie ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag, der auf das humanistische Ideal der Selbstbestimmung respektive Mündigkeit abzielt, auch im Bereich der Geschlechtlichkeit und Sexualität nach. Sie tun dies – *erstens* – über die sichtbare *Positionierung* gegenüber dem Themenkomplex Geschlecht und Sexualität im Schulalltag. Dies geschieht z.B. dadurch, dass sie diesen Themenkomplex als einen selbstverständlichen Teil des Fachunterrichts betrachten oder offen mit ihrer geschlechtlich-sexuellen Identität als Lehrkraft umgehen. *Zweitens* praktizieren sie eine wiederholte *Problematisierung* von Heteronormativität in der Gesellschaft, indem sie etwa auf die fehlende Berücksichtigung von Inter*geschlechtlichkeit in Schulbüchern hinweisen oder aktiv Kolleg*innen kritisieren, die sich gegenüber Trans*Jugendlichen heteronormativ verhalten (z.B. Misgenderen). *Drittens* zeigt sich dies in der Pädagogisierung von Geschlecht und Sexualität als Teil der Wissens- und Wertevermittlung. Damit werden im Unterricht Gesprächsgelegenheiten geschaffen, in denen Schüler*innen lernen können, eine eigene Position gegenüber der Vielfalt an geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen einzunehmen.

Lehrkräfte, die das Deutungsmuster der Responsibilisierung verwenden, verstehen geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung als einen Teil ihres mit Erziehungsberechtigten geteilten Erziehungs- und Bildungsauftrags. Diesem kommen sie im Berufsalltag durch Wissens- und Wertevermittlung nach. Die Illustration verdeutlicht, dass sie zu diesem Zweck u.a. bewusst Irritationen hervorrufen, um das Verhältnis von heterosexueller Norm und homosexueller Abweichung als soziales Konstrukt zu problematisieren und bei den Jugendlichen Empathie gegenüber LGBTIQ*-Lebensweisen anzuregen. Lehrkräfte, die dieses Deutungsmuster in den Interviews zeigen, berichten, dass sie von den Schüler*innen ebenfalls als wichtige Verbündete (z.B. im Kontext des Coming-out) wahrgenommen werden. So fungieren sie sowohl als soziale als auch als fachliche Ansprechpartner*innen für die Schüler*innen und deren Eltern, wobei sie stets aus ihrer professionellen Rolle heraus agieren und der Thematisierung von Geschlecht und Sexualität insofern Grenzen setzen, als diese die eigene oder die Privatsphäre Dritter verletzen könnte. Hier zeigt sich eine geschlechts- und sexualitätsreflexive Gestaltung des Nähe-Distanz-Verhältnisses als Teil der eigenen Professionalität.

Eine Gefahr dieses Deutungsmusters ist, dass gerade solche Lehrer*innen – vor allem LGBTIQ*-Lehrkräfte –, welche sich proaktiv und sichtbar für die Thematisierung von Vielfalt engagieren, von ihren Kolleg*innen als eine Art *Diversity-Ressource* instrumentalisiert werden. In der Folge davon wird die Vermittlung des Themas oft auf sie als ‚Betroffene‘ verlagert. Lehrkräfte, die dieses Deutungsmuster nutzen, teilen ihre professionellen Ressourcen (z.B. Fachwissen, Unterrichtszeit) mit LGBTIQ*-Schüler*innen und wissen deren Perspektive auf heteronormative Strukturen als eine Kompetenz zu schätzen, wie es das folgende Beispiel zeigt.

Beispiel für das Deutungsmuster der Responsibilisierung:

KW (cis-bisexuell): *Ich hatte zwei Mal, ehm (.) eh Schüler in meinem Unterricht, die sich als transsexuell geoutet haben. Und einer davon, der Alex, also Wunschgeschlecht männlich, der war eh sehr extrovertiert und ehm (.) hatte halt auch ne hohe, ne ganz große Sensibilität gegenüber diesen heterosexistischen Sprechakten, die immer wieder so stattfinden, und hat dann so einige Male so sein Queer-Kommentar so dazwischen geschossen und dann sagte eine Schülerin: ‚Ja bei meinem Freund ist das auch, der hat en riesen Auto gekauft und für ihn ist das toataal wichtig!‘ und dann sagt der, die andere: ‚Ja Mensch, meiner auch, jaja der ist super, ach deiner so‘ (spricht mit verstellter, sehr hoher Stimme) und Alex meinte so: ‚Ehm euch ist schon völlig klar, dass ihr ne total heterosexistischen Zuschreibung macht mit euren tollen FREUNDEN, mit ihren tollen Autos und so, ne‘ und da kam so ne Irritation in den Klassenraum, ja eh. [...] Der hat halt einfach den Blick von außen vom Rand ins Zentrum gehabt, und zwar als Schüler [...] Also, dass die sich dann äußern, vom Rand aus ins Zentrum zu bringen, diesen Job muss ich halt meistens machen, ne.*

4. Aufgabenstellung:

- Ist Dir beim Lesen der Deutungsmuster eines der drei bekannt vorgekommen? In welcher Situation hast Du eines oder mehrere der Deutungsmuster vielleicht selbst einmal angewandt?
- Nenne jeweils eine pädagogische Chance und ein Risiko für die Situation, in der Lehrkräfte der Vielfalt sexueller und geschlechtlicher Lebensweisen mit den Deutungsmustern der Dethematisierung, Fragmentierung und Responsibilisierung begegnen.
- Auch wenn die wenigsten der interviewten Lehrkräfte vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen bereits im Fachunterricht vermitteln, so konnten doch alle von ihnen mögliche Anknüpfungspunkte für das Thema in ihren Unterrichtsfächern identifizieren. Überlege Dir, wo und in welcher Form das Thema in Deinen Unterrichtsfächern didaktisch thematisiert werden könnte.
- Tipp: Recherchiere, welche Handreichungen es online zu diesem Thema gibt und welche Ressourcen für den Fachunterricht Dir die Toolbox bietet (z.B. Gasparjan/Lücke 2023).

Literaturangaben:

- Alemann, Annette von (2019): *Deutungsmuster und Macht: Theoretisch-konzeptionelle Überlegungen zu einem vernachlässigten Zusammenhang*. In: Bögelein, Nicole/Vetter, Nicole (Hrsg.): *Der Deutungsmusteransatz. Einführung – Erkenntnisse – Perspektiven*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 263-292.
- Gasparjan, David/Lücke, Martin (2023): [Handreichung zur Lehr-Lern-Gelegenheit: queerhistoryLab](#). Ein Lehr-Lern-Labor zum Seminar zur Geschlechtergeschichte. Online-Publikation der FU Berlin.
- Hartmann, Jutta (2002): *Vielfältige Lebensweisen. Dynamisierungen in der Triade Geschlecht Sexualität Lebensform*. Forschung Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske+Budrich.
- Klenk, Florian Cristóbal (2024): [Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der Schul- und Unterrichtsforschung](#). *Soziale Deutungsmuster (nicht nur) von LGBTIQ*-Lehrkräften*. In: Bräu, Karin/Budde, Jürgen/Humrich, Merle/Klenk, Florian Cristóbal (Hrsg.): *Vielfaltsorientierung und Diskriminierungskritik. Ansprüche und Widersprüche schulischer Bildung*. Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich, S. 213-229.
- Klenk, Florian Cristóbal (2023): [Post-Heteronormativität und Schule](#). *Soziale Deutungsmuster von Lehrkräften über vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen*. Opladen, Berlin und Toronto: Barbara Budrich.

Weiterführende Informationen über die Arbeit von Dr. Florian C. Klenk findest Du hier:

- Podcast: „[Post-Heteronormativität und Schule. Expert*innen zu Gast bei Dr. René Breiwe](#)“
- Videopodcast: „[Über vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen in Schule, Forschung und Gesellschaft](#).“ Videopodcast der Schulentwicklungsgruppe "Vielfalt" an der Bertolt-Brecht-Schule in Darmstadt. Kooperation mit dem Videokünstler Rainer Lind

Zitiervorschlag:

Klenk, Florian Cristóbal (2025): Heteronormativität und k/ein Ende in Sicht? Ergebnisse der Studie Post-Heteronormativität und Schule auf einen Blick. In: Toolbox Gender und Diversity in der Lehre, Freie Universität Berlin, S. 1-10. Online: https://www.genderdiversitylehre.fu-berlin.de/at-school/relevanz/4_1_studie_heteronormativ/index.html [abgerufen am TT.MM.JJJJ]